

aus Osterberg stammt, befindet sich nach einer von ihm in seiner Heimat eingetroffenen Nachricht ebenso wie die Deutschen Südmorokkos in französischer Gefangenschaft. Die Deutschen seien nach Sebdo in die Provinz Oran gebracht worden. Die Behandlung der Gefangenen sei gut; irgendwelcher Grund zu Besorgnissen liege nicht vor. (W. I. B.)

### Kleine politische Nachrichten.

Infolge seiner Einberufung zu einer militärischen Stellung in Belgien legte Generalmajor Reim den Vorsitz im Deutschen Wehroerein nieder. Die Geschäfte des Vereins übernahm der Minister v. Bilgim-Balazal.

Die Kopenhagener Nationalbank verteilte 7 Prozent Dividende.

Vom 27. August bis zum 17. September sind in Kollfeste, der südwestlich von Dover gelegenen englischen Hafenstadt, 57 600 Flüchtlinge, zumeist Belagerer, einetroffen.

Auf Anordnung der französischen Regierung suspendierte der Kredit Bonnais die Auszahlung der am 25. d. M. zahlbaren Teildividende für das erste Halbjahr auf seine Aktien.

In Stockholm liegen zuverlässige Nachrichten aus Archangelsk vor, nach denen bis zum 16. September, entgegen den in England immer wieder verbreiteten Meldungen, kein einziger russischer Truppentransport dort eingeschifft worden ist.

### Aus aller Welt.

Ein englischer Schlepper in die Luft geflogen. Nach einer Meldung aus Grimsby ist am Donnerstag ein Schlepper auf eine Mine gestoßen (oder sollte wieder ein deutsches Unterseeboot in der Nähe gewesen sein?) und aufgefliegen. Sechs Mann der Besatzung wurden getötet.

Dreiverbandsmilitärtriefel. Englische Schuhfabriken erhielten nach einer Meldung aus Rotterdam Aufträge für vier Millionen Paar Schuhe. Davon entfallen 1 600 000 Paar auf das englische Heer, 2 Millionen Paar auf die Franzosen und 500 000 Paar auf die Belgier.

Die Kunstschätze des Louvre sind in Sicherheit gebracht worden. Alle Fenster wurden vermauert. Die Mona Lisa wurde nach Toulouse gebracht. Ähnliche Maßnahmen wurden in allen anderen Pariser Museen getroffen.

General Eydoux gefallen. Der bekannte Reorganisator der französischen Kavallerie, früherer Mitarbeiter des „Matin“ und militärischer Berater Griechenlands, General Eydoux, ist bei einer Kavallerieattacke an der Spitze seiner Division gefallen. Er fiel, von einer Kugel durchbohrt, tot vom Pferde. Eydoux, der zur Disposition gestellt war, hatte es vom Gemeinen zum Kavalleriegeneral gebracht. Er wurde vor kurzem unter dem Kriegsminister Millerand trotz seines vorgerückten Alters wieder zum Dienst einberufen.

„Kette“ Franzosen. Der obersten Heeresleitung liegt nach W. I. B. folgende Meldung eines Infanterieregiments vor:

Bethencourt, 10. September. Am 8. September sind zwei Automobile mit Verwundeten, die die Genfer Flagge führten, im Forêt domaniale von einer französischen Radfahrerabteilung unter Führung eines Offiziers überfallen worden. Verwundete und Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann sind verwundet entkommen und haben die Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons gemacht, der sie der Sanitätskompanie in Gondreville am 9. übergab. (gez. . . . .) Regimentskommandeur.

Die Turkos. Der Pariser Korrespondent der Amsterdamer Zeitung „Lid“ hat von einem französischen Unteroffizier folgendes über die Turkos vernommen: Sie bringen abgebaute Köpfe als Beute vom Kampf mit und es ist vorgekommen, daß sie in der Hitze des Gefechtes dem Feinde einen Teil der Beute oder die Nase abhissen. — Man sieht, diese afrikanischen Helden sind beinahe so gemein, wie die französische „Kulturnation“ selbst.

### Vermischtes.

Dann fiel eine Bombe . . . Ein deutscher Offizier, der verwundet vom Schlachtfeld heimgekehrt ist, erzählt in den „Leipz. N. Nachr.“:

„Es war noch der Schlacht. Die Feldpost hatte uns wieder eingeholt. Und so saßen wir zusammen im Schatten eines Baumes, wir fünf Offiziere, staubig und drehtig noch, wie wir aus dem Gefecht kamen. Weit hinten verglommte der Geschüßdonner des vererbenden Kampfes, und ringsum lagen unsere Beute und schliefen wie tot nach der Blutarbeit von vielen Tagen.“

Und der Hauptmann holte eine Zeitung hervor, unser heimatisches Blatt, und fing an zu lesen aus den zerknitterten Seiten. So hörten wir von den Kameraden, vom Hindenburg, der da bei Lannenberg die Moskowitz in die Sümpfe getrieben, von Raubeuge, wie es beschosse, wird von unseren schweren Brummern, vom Sieg der deutschen Waffen und von deutschem Mut und deutscher Tapferkeit. Und groß wurden unsere Augen und unser Herz ward weit, und wir vergaßen alle die Mühe und die Not der letzten Tage, im Widerschein der großen Zeit, die über unser Volk gekommen.

Da stog ein Schatten über das Gesicht unseres Hauptmannes, seine Faust ballte sich und das Papier zitterte in seiner Hand. Denn nun las er davon, wie sich deutsche Frauen und deutsche Mädchen entwürdigten, wie sie dem Gesindel, das wir als Gefangene nach Hause schickten Lederbissen zugestekt, wie sie mit heißen Blicken dieser Bad willkommen geheßen, und wie man sich in Deutschland den Kopf darüber zerbricht, ob man den Gefangenen auch harte Arbeit zumuten dürfe . . . Und ein verfluchtes, schleimiges Gefühl des Efels kroch an uns allen empor.

Da grüßte es in dem Hauptmann empor: „Diese ehrvergeßenen Weiber. Wir kämpfen und bluten für sie, für unser Volk. Unsere Gefangenen und Verwundeten läßt der Feind hier verhungern und verkommen und . . .“

Ein Blick fuhr zwischen uns auf, ein scharfer Knall . . .

Der feindliche Flieger hatte sein Ziel gut getroffen . . .

Der Hauptmann und zwei Kameraden lagen mit zerhackten Gliedern tot am Boden. Nicht der friedliche, glückliche Ausdruck, wie ich ihn auf so vielen Gesichtern gesehen, lag auf seinen Zügen, das Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht — ein harter verzweifelter Zug sagte deutlich, was der letzte Eindruck gewesen, den er mit hinübergenommen hat in die andere Welt.

Wir zwei sind mit ein par Schrammen davongekommen. Mir aber ballt sich noch jetzt die Faust, wenn ich an die ehrvergeßenen Weiber denke, die durch ihr händliches Gebahren uns, die wir draußen freudig für König und Vaterland, für Weib und Kind in den Tod gehen, das Sterben bitter-schwarz machen . . .“

Dringend verhindert. In der „Täglichen Rundschau“ erzählt ein Seminar-Oberlehrer folgendes Geschichtchen. Meine Siebzehnjährigen sollten zum 26. August einen Aufsatz abgeben. Einen Tag vorher vertauschten einige — glücklicherweise — die Feder mit dem Gewehr. Einer von diesen hat aber doch das Heft abgegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme am Weltkrieg nicht angefertigt.“ Und dann folgende Verse:

Welt nach Spandau ich gegangen  
Und zu lernen angefangen,  
Wie man Russen, Briten, Serben  
In dem Kriege haut zu Scherben,  
Wie Franzosen man verhöhlt  
Und sich ihre Fahnen holt,  
Kann ich mich in diesem Heftchen  
Mit dem Aufsatz nicht beschäftigen.

Landtagsabg. Dr. Krause verwundet. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge ist der konservative Landtagsabgeordnete Dr. Krause in den Kämpfen an der Westgrenze durch zwei Schüsse in beide Oberschenkel und einen Schuß an der rechten Hand verwundet worden. Da es sich nur um Fleischwunden handelt, sei Hoffnung auf baldige Genesung vorhanden. Dr. Krause vertritt Lauenburg (Pommern) im Abgeordnetenhaus seit 1912.

Wieder frei gelassen. Wie die „Straßburger Post“ meldet, ist der von französischen Truppen entführte Landtagsabgeordnete Immer-Meyerall von den Franzosen wieder frei gelassen worden.

Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung. In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgeliefert, die nach ihrem Inhalt (Waren usw.) nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, namentlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschränkung deren Höchstbetrages oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung dieser Versendungsform für Zigarren, Schokolade u. dgl. bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb stark leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.

Berühmte Kriegspferde. Das Pferd, das in Friedenszeiten dem Menschen ein treuer Helfer ist, steht ihm auch im Kriege als zuverlässiger Bundesgenosse zur Seite. Die Geschichte kennt eine stattliche Reihe berühmter Kriegspferde. So hatte Alexander der Große ein Lieblingspferd, Bucephalus (Ochsenkopf) genannt, das, zuvor ungebändigt, von diesem, als er noch ein Knabe war, zuerst gezügelt wurde, wodurch sich der Ausruf des Orakels erfüllte, nach welchem der Bändiger derselben der Thronfolger Philipps von Mazedonien werden sollte. Nachdem es an einer Wunde (oder nach anderen an Altersschwäche) gestorben war, ließ es Alexander am Fluße Hydaspes in Indien begraben und um dieses Grab die Stadt Bucephalia anlegen. Cäsars Leibpferd hatte gespaltene Vorderhufe und ließ, wie Bucephalus, niemand aufsitzen als seinen Herrn. Rolands und Oliviers Streithengste, ersterer Brillador, letzterer Begliantino geheßen, gehören ebenso in diese Ehrengalerie berühmter Pferde, wie die Gazelle Balduins III., Königs von Jerusalem (gest. 1162), welche für das schnellfüßigste Roß des Orients galt, ebenso die Pferde des Marschalls Sully (Minister und Freund König Heinrich IV. von Frankreich), ferner Bogeslaus, Herzogs von Pommern, und des Herzogs Bernhard von Weimar. Man erzählt, daß sie im Treffen nicht nur tapfer ihren Herrn getragen, sondern auch gegen den Feind um sich geschlagen und gebissen hätten. Bei der Hochzeit König Ferdinands I. kämpften ein spanischer und ein deutscher Ritter miteinander; dabei erfaßte das Pferd des Deutschen das seines Gegners an der Nase und hielt es so fest, daß der deutsche Ritter den Spanier getötet haben würde, wenn nicht Ferdinand rechtzeitig dazwischengegriffen wäre. Auch das Leibpferd Peters I. von Rußland, Bieschen genannt, hat viel von sich reden gemacht. Im Arsenal zu Stockholm kann man alle Leibpferde der Könige von Gustav Wasa an ausgestopft und prachtvoll geschirrt in Parade sehen. Ein seltenes Exemplar eines Rosses besaß auch der letzte Graf von Oldenburg, der des heiligen römischen Reiches Stallmeister genannt wurde. Es führte den Namen Kranich, hatte eine Mähne von sieben und einen Schweif von neun Ellen und war mit allen Tugenden eines edlen Pferdes geschmückt.

Wie schwer ist eine Milliarde in Gold? Im Reichstag sind 5 Milliarden für den Krieg bewilligt worden. Ueber die Größe einer Milliarde in Gold werden sich wohl wenige eine richtige Vorstellung machen können. Eine Milliarde besteht aus 50 Millionen 20-Mark-Stücken. Nun hat ein 20-Mark-Stück ein Gewicht von rund 8 Gramm. Nimmt man an, daß dieser Reichtum in einzelne Waggons eines Güterzuges aufgestapelt werden sollte, dann könnte man in einem einzelnen Güterwagen nur 10 000 Kg. des Goldes oder 25 Millionen Mark in Gold unterbringen. In einem Güterzugwagen haben nämlich 1 250 000 Goldstücke zu 20 Mark Wert Platz. Zum Transporte der gesamten Milliarde müßte also ein Eisenbahnzug in einer Länge von 49 Wagen verwendet werden, für die vom Reichstage bewilligten 5 Milliarden aber 245 Wagen.

Soldatenhumor. Eine prächtige Blüte kernigen Soldatenhumors fand man vor einigen Tagen an einem durch Bruchsal hindurchkommenden Güterwagen, der zu Transporten diente. Achtung! Große Vorstellung! — Oberdrahtzieher — Sir Edw. Grey; Der Lügenmichel — Niko-Laus; Der Ehrenmann — Poincaré; Ein Fischer im trüben — Japs; Ein Insektenpulverhändler — Serbe; Viel Reiterei und Fußvolk. Oesterreichische und ungarische Kapelle. Noch mehr Reiterei und Fußvolk. Michel Dreschers Garde. Ertrankt! Albert von Antwerpen. Jeden Tag Konzert der Zweiundvierziger.

Seine Frau hat es erlaubt! Mit dem deutschen Heer ist es aus! Ein neuer heldenhafter Gegner tritt auf den Plan: Aus Montreal (Kanada) erfährt die Neuyorker „Evening Post“ unterm 14. August: „Nach einer soeben veröffentlichten Militärverordnung muß jeder verheiratete Mann, der sich zum freiwilligen Kriegsdienst für die englische Armee stellt, die schriftliche Einwilligung seiner Frau vorweisen. Tausende solcher Bescheinigungen sind bereits bei der Militärbehörde eingelaufen.“ Es kann den deutschen Soldaten nicht dringend genug geraten werden, vor dem Schließen den Feind diesen Paß vorweisen zu lassen, da man es sonst am Ende noch mit den furchtbaren Amazonen von Kanada zu tun bekommt!

Japanische „Lebensart“. Ein Münchener Universitätsprofessor hatte, den „Münch. N. Nachr.“ zufolge, folgendes Erlebnis: Ein Japaner verlebte drei Jahre in München, oblag seinen Studien, unterstützt von dem Professor in vollem Eifer und war in dessen Hause aufgenommen und behandelt wie ein Familienmitglied. Der Japaner war beim Abschied ganz voll von Dankesbezeugungen und erklärte dem Professor, daß er, wenn er nach Japan käme, dort von seinem Pfleger ebenso gut und herzlich aufgenommen und behandelt würde. Nach mehreren Jahren fand der Universitätsprofessor Gelegenheit, nach Japan zu kommen. Er wollte dort einige Zeit verbleiben und studieren. Frohen Mutes geht er zu seinem ehemaligen Pfleger, klopft an, stellt sich vor, geht freudig auf den Japaner zu und will ihn herzlich begrüßen. Ein halbblinder Japaner steht vor ihm — „Rein Herr, Sie irren sich, ich kenne Sie nicht!“ — Dem Professor schwindelte es. Er erinnerte den Japaner an alle Erlebnisse, die er in seiner Familie und bei seinen Studien hatte. Antwort des Japaners: „Ich kenne Sie nicht!“ — Der Professor wiederholt nochmals kurz die Erlebnisse des Japaners in seiner Familie, erinnert an seine Wohnung, seine Umgebung, seine Freunde. — Es war umsonst; zum dritten Male wiederholte der Japaner seinem ehemaligen europäischen Gastfreunde: „Ich kenne Sie nicht!“ . . .

### Bismarck betet.

Ein niedliches Erlebnis wird in den „Hamburger Nachrichten“ geschildert: Ichahre dieser Tage mit der Elektrischen von Altona nach Hamburg. Mir gegenüber sitzt eine Frau in Trauerkleidung mit ihrem kleinen Jungen. Am Willertor sagt plötzlich der Kleine, indem er starr nach dem Bismarck-Denkmal hinüberschaut: „O, sieh doch mal, Mutter, Bismarck betet!“ Die Sonne umstrahlte unseren Roland und legte um seine Hände große Schatten, daß es in der Tat so aussah, wie wenn seine Hände sich um den Schwertnauf zum Gebet gefaltet hätten. Der Mutter gab der Ausruf ihres Kindes ordentlich einen Ruck. Nach dem Denkmal sehend, antwortete sie ihrem Jungen mit leiser Stimme, wobei ihr eine Träne über die Wange perlte: „Ja, mein Kind, unser Bismarck betet für Deutschland!“

### Geschichtskalender.

Sonnabend, 26. September. 1759. Jork von Bartenburg, Feldmarschall, \* Potsdam. — 1802. G. Frhr. v. Bega, Mathematiker, ermordet. — 1813. Beginn des Vormarsches der drei verbündeten Armeen. — 1815. Abschluß der heiligen Allianz in Paris. — 1873. Roderich Benedikt, dram. Dichter, † Leipzig. — 1873. Klara Mundt (W. Busse, Wühlhahn), Romanschriftstellerin, † Berlin. — 1904. Ernst Graf zu Lippe-Biesterfeld, Regent von Lippe, † Detmold. — 1908. Zusammenstoß auf der Berliner Hochbahn, wobei 16 Menschen ums Leben kamen. — 1909. Ant. Dohrn, Zoolog, Gründer und Leiter der zoolog. Station Neapel, † München.

### Der große Kampf im Westen.

Seit vielen Tagen wütet auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine furchtbare Schlacht, in der auf beiden Seiten mit größter Erbitterung und Bravour gekämpft wird. Das Schlachtfeld hat eine gewaltige Ausdehnung, es reicht von Royon über Reims und Barennes bis Verdun. Erfreulicherweise sind die deutschen Truppen in langsamem, aber sicherem Vordringen begriffen. Die endgültige Entscheidung dürfte noch einige Tage auf sich warten lassen.

